Werkes *Notre vie surnaturelle* (2 Bände, 4. Aufl., Brüssel 1922/23) behandelt die Auswirkung der theologischen und moralischen Tugenden.

Alle solche Darstellungen sind von hohem Werte. Sie zeigen uns, wie von der Gnade aus Wege des Gedankens wie des Lebens in alle Provinzen der Vollkommenheit führen, und sie vermitteln dadurch uns einen eindrucksvollen Begriff von der unvergleichlichen Bedeutung des Anteils, den Gottes Gnade an der Vollkommenheit des Menschen hat.

Eine Abhandlung über die Skrupeln von P. Nepveu S. J.

Eingeleitet und übersetzt von Hubert Kroppenberg S. J.

Skrupeln und übergroße Ängstlichkeit in geistlichen Dingen sind nicht einem zarten Gewissen gleichzusetzen. Dieses ist ein gutes Hilfsmittel auf dem Wege zur Vollkommenheit. Jene durchaus nicht. Zwar können zeitweise sich einstellende Skrupeln, wie Ignatius Loyola in den Geistlichen Übungen bei der dritten von seinen sechs Regeln über die Skrupeln bemerkt, zur Läuterung und Reinigung der Seele nicht unwesentlich beitragen. Für gewöhnlich aber sind sie rechte Hindernisse beim Streben nach Vollkommenheit. Durch nichtssagende Kleinigkeiten wird die vorwärtstrebende Seele immer wieder gehemmt oder gelähmt, und so kommt sie gar nicht zu einem rechten Aus- und Vorwärtsschreiten. Leicht wird dieser Seelenzustand zu einer bitteren Qual für den davon Betroffenen. Obendrein wird auch der Beichtvater des Skrupulanten in Mitleidenschaft gezogen, da dieser ihn immer wieder mit seinen unnützen Ängsten behelligt.

Es ist demnach durchaus am Platze, wenn die Lehrer des geistlichen Lebens von diesem Seelenleiden handeln und nach Mitteln suchen, es zu heilen.

Die schon erwähnten Regeln des hl. Ignatius über die Skrupeln dürften bekannt sein. In ihren praktischen Anwendungen sind sie freilich ziemlich allgemein gehalten und bedürfen deswegen eines Kommentators und Direktors wie alle Teile des Exerzitienbüchleins.

Wenig bekannt und doch auch heute noch ernstlicher Beachtung wert dürften jene recht umfangreichen Regeln für Skrupulanten sein, die der französische Jesuit François Nepveu zu Ende des 17. Jahrhunderts aufstellte. Er war ein in der praktischen Seelsorge äußerst erfahrener Mann und ein geistlicher Schriftsteller von großer Fruchtbarkeit.

P. François Nepveu¹ wurde geboren zu St. Malo am Kanal, den 29. April 1639. 1654 in die Gesellschaft Jesu eingetreten, wurde er in den jüngeren Jahren seines Ordenslebens im Schuldienst verwandt. 1679 wurde er Oberer in Nantes und bekleidete dann ununterbrochen viele Jahre hindurch den Posten eines Oberen in verschiedenen Häusern des Ordens; so zu Vannes, Orléans (zweimal), Rouen und Rennes. Auch als Exerzitienleiter war er jahrelang tätig. Er starb am 17. Februar 1708 zu Rennes in der Bretagne. Neben seiner Tätigkeit als Oberer und Seelsorger pflegte er mit großem Erfolg die Schriftstellerei. Seine Werke haben alle mehrere, zum Teil sogar viele Auflagen erlebt und sind in eine Reihe von europäischen Sprachen, auch ins Deutsche, mehrfach übersetzt worden. Die klare und verständliche Schreibart N.s wird zu diesen Erfolgen nicht unwesentlich beigetragen haben.

Die Regeln P. Nepveus für Skrupulanten verraten deutlich den erfahrenen Seelsorger, dem auch ein gut Teil praktische Psychologie zu eigen ist (vgl. R. 14). Unter den von ihm aufgezählten Ursachen der Skrupeln (R. 16) vermissen wir heute vor allem eine: Nervosität. Sie dürfte jedoch unter dem „trübsinnigen Temperament usw.“ enthalten sein. Natürlich wird dem damaligen Stand der Wissenschaft entsprechend auf ihre Heilung durch ärztliche Behandlung nicht näher eingegangen.

Die Regeln stellen, abgesehen von dem vorstehend über Nervosität Gesagten, eine vollständige Abhandlung über die Skrupeln dar, die zumal für Beichtväter skrupulöser Personen auch heute noch von Wert ist. Darum mag eine Neuherausgabe angebracht sein.

Die „Heilmittel gegen die Skrupeln“ (so lautet der Titel) finden sich in P. Nepveus Büchlein „Méthode facile d'oraison“ (1691? „Leichte Art zu beten“). Es ist eine Anleitung zum betrachtenden Gebet. In der französischen Ausgabe von 1828 (Paris-Lyon, Perisse, 32^o, 188 S.) bilden die „Heilmittel gegen die Skrupeln“ den Schlußteil des 4. Kapitels. Eine deutsche Ausgabe kam 1797 in Wien heraus (8^o, 99 S.): „Leichte Art zu betrachten mit Beyspielen gezeigt.“ Der nachstehend gebotenen Übersetzung liegt eine 1877 in Brüssel erschienene französische Ausgabe zugrunde. Sie gehört zur „Petite Bibliothèque Chrétienne publiée par P. Vanderspeeten S. J. sous les auspices

¹ Die folgenden biographischen und bibliographischen Notizen hat P. Wilh. Bröl S. J. in Valkenburg zusammengestellt.

de l'Episcopat de Belgique“ und ist die 12. Lieferung des 3. Jahrganges (Dezember 1877). Hier bilden die „Heilmittel“ das 5. (Schluß-)Kapitel².

Heilmittel gegen die Skrupeln

Skrupeln machen manche Personen ungeeignet zum (betrachtenden) Gebete oder hindern sie, Fortschritte darin zu erzielen und nennenswerten Nutzen daraus zu ziehen. So kommt es, daß fromme Seelen auf dem Wege zur Vollkommenheit entweder vollständig aufgehalten oder doch gehemmt werden. Deswegen ist es von Bedeutung, ihnen für ihr Verhalten einige Regeln zu geben, deren sie sich bedienen können.

Zu ihrer Aufrichtung und zu ihrem Troste dürfte dies nicht wenig beitragen. Auch ist es keine Abschweifung vom Gegenstand dieser Abhandlung (*Méthode facile d'oraison*), in der der Versuch gemacht werden soll, alle Hindernisse zu beheben, deren der Böse sich bedient, um uns vom Gebete abspenstig zu machen.

§ 1. Regeln, deren skrupulöse Personen sich für ihr Verhalten bedienen sollen.

1. Regel. Sie sollen sich einen gewandten, erleuchteten und erfahrenen

² Von den übrigen Werken P. Nepveus seien hier kurz erwähnt: 1. *De l'amour de N. S. Jésus Christ*. 1684. Kl. Okt. c. 100 S. 2. *Retraite selon l'Esprit et la Méthode de St. Ignace*. 1687. 12°. 514 S. Viele franz., wenigstens 5 lat. u. andere Ausg. 3. *Exercices intérieurs pour honorer les Mystères de N. Jésus Christ*. 1691. 2 Bde. Franz. und andere Sprachen. 4. *Manière de se préparer à la mort*. 1693. 8°. 5. *Retraite sur N. S. Jésus Christ*. 1692. 264 S. 3 franz. Aufl. 6. *Pensées et Réflexions chrétiennes pour tous les jours de l'année*. 1695. 4 Bdchen. von je 200 bis 300 S. Betrachtungsbuch. Hauptwerk d. Verf. Viele franz. und anderssprachige Ausgaben. 7. *L'Esprit du Christianisme ou la Conformité du Chrétien avec Jésus Christ*. 1700. Sehr viele franz. und anderssprach. Ausg. 8. *Conduite Chrétienne ou règlement des principales actions*. 1704. 12°. 470 S. 9. *Retraite pour les Ecclésiastiques*. 1706. 10. Dtto. für Ordensschwwestern. 6. franz. Aufl. Von deutschen Übersetzungen der Werke Nepveus mögen hier Aufzählung finden: 1 Viermal. Augsburg 1738. München, Lentner 1788, übers. von Wolfg. Reithmeier. Straubing, Schorner 1845. Titel: Warum sollen wir unsern Heiland J. Chr. lieben? Paderborn 1879. Bonifatius-Druckerei.

2 und 4 sind ganz ins Deutsche übersetzt, von 6 bestehen zwei auszügl. deutsche Ausg. 7 ist 1879 bei Herder erschienen in der Aszet. Handbibliothek, übers. von J. van Bebber. XIV u. 316 S. 8; Hiervon sollen 6 deutsche Ausgaben vorhanden sein. 9: Eine deutsche Übersetzung.

NB. Bei den Neuauflagen und Übersetzungen sind N.s Werke teils erweitert, teils auch verkürzt, teils anders zusammengestellt worden. Auch wurden an den Titeln zuweilen kleine Änderungen vorgenommen.

Gewissensberater wählen, der nicht etwa selbst zu engherzig oder skrupulös ist. Bei den Ordensgemeinschaften wird diese Wahl durch die berufene kirchliche Obrigkeit vorgenommen. (Heute gelten für Ordensleute natürlich C. J. C. 518 ff.)

2. Regel. Haben sie ihren Gewissensberater so gewählt, dann sollen sie ihm blind gehorchen und überzeugt sein, daß sie beim Befolgen seiner Ratschläge nicht sündigen können; und daß, wenn irgend etwas Fehlerhaftes dabei wäre, dies dem zur Last fallen würde, der den Rat gegeben hat, und nicht dem, der ihn befolgt.

3. Regel. Wenn auch allgemein die Regel gilt, daß man im Zweifel, ob eine bevorstehende Handlung sündhaft ist, nicht vorangehen darf, so ist diese Regel doch für Skrupulanten keineswegs sicher, da sie nicht urteilen können, ob sie Gott beleidigen. Oft genug nämlich lassen die Unruhe, in der sie sich befinden, und ihre Skrupeln ihnen nicht genügend Freiheit, sich zu entscheiden und einen bestimmten Entschluß zu fassen.

4. Regel. Im Zweifel darüber, ob sie gesündigt haben oder nicht, sollen skrupulöse Personen für gewöhnlich zu ihren Gunsten urteilen; besonders, wenn es sich um Seelen handelt, die ein gottesfürchtiges und geregeltes Leben führen.

5. Regel. Nach der Lehre angesehener (très habiles) Theologen sind skrupulöse Personen zum Beichten von Sünden, die ihr Gewissen peinigen, nur dann verpflichtet, wenn sie sich vorher dreier Dinge so genau vergewissert haben, daß sie sie mit einem Eide beschwören können:

1. daß sie die Sünde ganz bestimmt begangen haben;
2. daß sie sie ganz bestimmt nie gebeichtet haben;
3. daß es sich ganz bestimmt um eine Todsünde handelt.

6. Regel. Sie sollen nicht stets von neuem Generalbeichten ablegen wollen, die bei ihnen im allgemeinen nur dazu dienen, ihre Hemmungen zu vergrößern und ihnen Stoff für neue Skrupeln zu liefern.

7. Regel. Skrupulöse Personen müssen sich tief einprägen, daß sie keineswegs erkennen können, ob sie eine wahre Reue gehabt haben. Die Unruhe über diesen Punkt ist deswegen bei ihnen kein Grund, ihre Beichten wieder von vorne zu beginnen. Sie müssen sich sagen, daß dies nur eine Wirkung ihrer Skrupeln ist oder gar der Eigenliebe, eines geheimen Stolzes, ihres geringen Vertrauens auf die Barmherzigkeit Gottes. Auf die Art kommen sie dazu, eine Gewißheit zu verlangen, die Gott uns gar nicht geben will (ne veut pas que nous l'ayons). Tun wir von unserer Seite alles,

was von uns abhängt, und seien wir dann überzeugt, daß Gott alles tun wird, was von ihm abhängt.

8. Regel. Rückfälle in die Sünde sind für skrupulöse Seelen oft ein Gegenstand großer Beunruhigung. Wenn sie ihr Gewissen zur Ruhe bringen wollen, müssen sie Folgendes bedenken:

1. daß unsere Beichten, wie gut sie auch sein mögen, uns keineswegs die Möglichkeit nehmen, wieder zu sündigen;

2. daß, wenn es heißt: Rückfälle in die Sünde machen die vorausgegangene Buße verdächtig, dies von häufigen Rückfällen und in schwere Sünden gilt; und soweit es sich um läßliche Sünden handelt, nur solche in Frage kommen, die mit voller Erkenntnis und ganz frei begangen werden; nicht aber um solche, die aus Überraschung oder Schwäche geschehen;

3. daß, auch wenn man zuweilen in die gleiche Sünde zurückfällt und sogar freiwillig, dies noch nicht immer ein Beweis dafür ist, daß der Vorsatz der Besserung nicht aufrichtig war; dies in der Voraussetzung, daß man nicht mehr so oft rückfällig wird oder nicht so schwer oder nicht mit so viel Überlegung wie vorher und daß man sich schneller wieder erhebt;

4. daß der wirksame und aufrichtige Wille zur Besserung vereinbar ist mit der wahrscheinlichen Voraussicht, wieder rückfällig zu werden. Das kann selbst den Vollkommensten widerfahren. Deswegen muß man wohl unterscheiden zwischen dem Willen, zu sündigen, und der Voraussicht, daß wieder Sünden vorkommen werden. Ersterer ist mit wahrer Buße nicht vereinbar; letztere sehr wohl.

9. Regel. Wenn skrupulöse Personen zur Beichte gehen, so sollen sie auf die Gewissenserforschung nur so viel Zeit verwenden, als der Beichtvater, der dies immer regeln soll, ihnen zugesteht. Überhaupt sollen sie sich mehr darauf verlegen, gute Vorsätze zu fassen, als lange Gewissenserforschungen zu machen.

10. Regel. Alles, was nur in den Gedanken, in der Einbildungskraft, im niedern Teil des Menschen, im Körper, ist, befleckt an und für sich nicht die Seele, sei es auch noch so unrein oder abscheulich. Dies kann nur, was im Herzen ist. So ist eine Sünde nur dann möglich, wenn der Wille an einer Sache Wohlgefallen hat und ihr zustimmt, oder wenn der Verstand darüber nachdenkt. In letzterem Falle muß es sich, wenn von schwerer Sünde die Rede sein soll, überdies um eine wichtige Sache handeln.

11. Regel. Die ersten Regungen sind, auch wenn es sich um schlechte Dinge handelt, noch nicht Sünde, es sei denn, daß sie von bewußtem Über-

legen oder von bewußtem Wohlgefallen begleitet wären; oder zum mindesten von einer gewissen Nachlässigkeit in der Abwehr. Diese Nachlässigkeit macht an sich aber nur eine läßliche Sünde aus.

12. Regel. Man muß genau unterscheiden zwischen der Begierde (sentiment) zu sündigen und der Einwilligung in die Sünde und sich wohl merken, daß erstere, wie schlecht sie auch sein möge, nicht immer notwendig letztere zur Folge hat. Auch soll man wohl bedenken, daß zwar die Zustimmung uns einer Sünde schuldig macht, die Begierde aber ganz im Gegenteil dazu beitragen kann, uns in der Tugend zu üben und zu stärken. Weil sie uns Gelegenheit zum Kampfe gibt, gibt sie uns auch Gelegenheit zum Siege und zu Verdiensten vor Gott.

13. Regel. Auch Personen, die ein gottesfürchtiges und geregeltes Leben führen, können von bösen Gedanken heimgesucht werden. Hat eine solche Person dazu von sich aus keinen Anlaß gegeben und besonders, haben diese Gedanken sie niemals zu einer schlechten Handlung veranlaßt, so darf sie in der Regel, auch wenn diese Gedanken noch so schlecht und gottlos wären, zu ihren Gunsten urteilen und die Überzeugung hegen, daß sie nicht zugestimmt hat. Ein Wort des hl. Gregor besagt: „Wie die Bösen vielfach vergeblich von Gewissensbissen geplagt werden zum Guten, so werden vielfach die Guten, ohne schuldig zu sein, vom Gewissen gemahnt“ (Ita plerumque mali inutiliter compunguntur ad justitiam, sicut plerumque boni innocui tentantur ad culpam). Auch schlechte Menschen haben zuweilen Willensregungen zum Guten; aber wenn sie denselben nicht nachkommen und zu Taten nicht übergehen, werden sie dadurch weder gerechtfertigt noch gebessert. Ähnlich ist es mit den Begierden zum Bösen, die tugendhaften Menschen vorkommen können. Mögen die zur Sünde drängenden Versuchungen auch noch so heftig sein, man kann ruhig urteilen, daß solche Menschen die Sünde nicht begehen, wenn weiter nichts darauf erfolgt und man nicht bemerken kann, daß sie sich zum Bösen hinreißen lassen.

14. Regel. Skrupulöse Personen dürfen niemals lange Nachforschungen anstellen über böse Gedanken, die sie wohl gehabt hätten; etwa unter dem Vorwand, prüfen zu wollen, ob nicht doch ein sündhaftes Wohlgefallen dabei unterlaufen wäre. Dieses Verfahren bringt ihnen nur neue Verwirrung, prägt die bösen Gedanken und ihren Gegenstand nur fester in Geist und Einbildungskraft ein und bereitet ihnen auf diese Weise nur neue Skrupeln.

15. Regel. Auch sollen sie keine Bücher lesen, die von schrecklichen und

verwirrenden Dingen handeln, wie z. B. von der Strenge der göttlichen Gerichte, von den für eine gute Beichte notwendigen Bedingungen, von den Eigenschaften einer wahren Reue und ihrer Ungewißheit. Auch Bücher, die übertreiben und übermäßige Forderungen auf sittlichem Gebiete stellen, taugen für sie nicht. (Für andere übrigens auch nicht.) Sie sollen im Gegenteil viel solche Bücher lesen, die von der Liebe Gottes und seiner Barmherzigkeit handeln, von der Kraft der Verdienste und dem Werte der Genugtuung Christi und endlich solcher Bücher, die geeignet sind, ihr Vertrauen auf Gott zu stärken, wie z. B. die Werke des hl. Franz von Sales.

16. Regel. Wer Skrupeln heilen will, muß die Ursachen kennen, denn je nach Verschiedenheit der Ursache müssen auch verschiedene Heilmittel angewandt werden.

Wenn die Skrupeln Heimsuchungen Gottes sind, der gewisse Seelen, die von Natur aus hochfahrend und zum Stolze geneigt sind, demütigen will, dann müssen diese Seelen demütig unter Gottes Hand sich beugen und sich der Führung Gottes überlassen.

Wenn die Skrupeln von der Eigenliebe kommen, die bewirkt, daß man sich zuviel mit sich selbst beschäftigt, dann heißt das Heilmittel: möglichst wenig an sich selbst und möglichst viel an Gott denken und die Menge der unnützen Grübeleien über die eigene Person abstellen.

Wenn die Skrupeln, wie das zuweilen der Fall ist, von Mangel an Beschäftigung kommen, dann muß man solchen Personen Arbeit und viel Beschäftigung geben, damit sie keine Zeit haben, sich bei ihren Skrupeln aufzuhalten.

Wenn sie von natürlicher Furchtsamkeit oder übergroßer Gewissensartigkeit herkommen, dann muß man diese ängstlichen Seelen aufklären und ermutigen.

Wenn sie endlich von einem trübsinnigen Temperament, einem zaghaften Geiste (*esprit faible*) oder einer verdorbenen Einbildungskraft herühren, dann gibt es kein anderes Heilmittel als Gelehrigkeit und Gehorsam. Ohne diese beiden ist das Übel unheilbar. Solche Personen belästigen nur den Beichtvater für nichts und wieder nichts und nehmen ihm unnütz viel Zeit weg.

Im übrigen sind zwei Dinge wohl zu beachten:

1. Nicht die Skrupulanten haben das Urteil zu fällen, ob sie skrupulös sind oder nicht, denn sie sind dazu nicht imstande. In dem Stück müssen sie sich an das Urteil ihres Beichtvaters oder Gewissensführers halten.

2. Diese Regeln sind nur für solche Skrupulanten, die wirklich guten Glaubens sind. Sie sind aber nicht für solche Leute, die zuweilen von Gewissensbissen geplagt werden und dann diese sehr wohl begründeten Beunruhigungen als Skrupeln ansehen. Die Regeln gelten auch nicht für verworrene und seltsame Geister, die sich wegen geringer Kleinigkeiten quälen, im übrigen aber in Ruhe die wichtigsten Dinge vernachlässigen. Diese gleichen jenen Pharisäern, von denen der Herr sagt: „Sie zahlen genau den Zehnten von Minze, Anis und Kümmel, vernachlässigen aber das Wichtigste des Gesetzes, nämlich Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue; die da große Sorge haben, jedwedes Getränk zu seihen, aus Furcht, ja keine Mücke zu verschlucken, sonst aber, ohne mit der Wimper zu zucken, ein Kamel durchgehen lassen.“

§ 2. Erwägungen, die skrupulöse Personen mit Nutzen anstellen, um ihr Vertrauen zu stärken und ihre Unruhe zu beschwichtigen.

Der unglückliche Seelenzustand der Skrupulanten und die Quelle ihrer Seelenpein ist vielfach darin zu suchen, daß sie von Gott nicht den Begriff haben, den sie von ihm haben sollten. Stets von Furcht geplagt stellen sie sich ihn vor allem vor als den rächenden Gott, der stets nur zürnt, der gleichsam ohne Unterlaß den Blitzstrahl gezückt hält, um ihn auf ein schuldiges Haupt niederfahren zu lassen. Sie stellen ihn sich nur als strengen Richter vor, der alles mit äußerster Härte untersucht, nur um einen Grund zu finden zum Verurteilen und den Schuldigen zu verderben. Er ist ihnen wie ein heimtückischer Tyrann, der niemand traut und der sich Ruhe schaffen will durch das Verderben all derer, die sein Vertrauen nicht besitzen. Sie betrachten ihn als einen hinterlistigen Feind, der ständig seinem Gegner auflauert und stets bereit ist, ihm eine Falle zu stellen; wie eine unbequeme Partei vor Gericht, die nur auf eins aus ist, nämlich die Gegenpartei zu ermüden und durch tausend Winkelzüge zu schikanieren.

Das ist ungefähr der Begriff, den die Skrupulanten sich von Gott machen. Ist das nicht falsch und ungerecht? Für Gott beleidigend und für den Menschen verderblich?

Skrupulöse Personen müssen ganz im Gegenteil Gott als einen Herrn voller Güte und Milde ansehen. „Denket über den Herrn in Rechtschaffenheit und in Einfalt des Herzens suchet ihn“ (Sap. 1, 1). Er ist ein Vater und mehr noch, der beste aller Väter. Er ist ein Vater voll zarter Liebe, der alle Menschen als seine Kinder ansieht und liebt. „Wie sich erbarmt ein

Vater seiner Kinder, erbarmt der Herr sich aller, die ihn fürchten“ (Ps. 102, 13).

Darum nennt er sich „Vater der Erbarmungen“ (2. Kor. 1, 3) und „Gott alles Trostes“. Endlich kennt er unsere Schwächen und unser Elend und hat auch dafür ein volles Verständnis. „Er kennt ja unser schwach Gebilde, er weiß, wir sind nur Staub“ (Ps. 102, 14).

Gewiß ließ er durch eine Sündflut die Erde und ihre Bewohner überfluten. Aber es dauerte nicht lange und schon wieder hegte er die Gesinnungen der Güte und Liebe, die seiner Natur so sehr entsprachen. „Ich will nicht mehr Rache nehmen auf solch schreckliche Art“, so spricht er, „denn das Herz des Menschen ist schwach und wird durch heftige Neigungen zum Bösen hingezogen. So aber werden seine Sünden gewissermaßen verzeihlich“ (vgl. Gen. 8, 21).

Es empfiehlt sich auch, Gott als unsern Schöpfer zu betrachten und aus diesem Gesichtspunkt Gründe zur Stärkung unseres Vertrauens herzuzunehmen. Er haßt ja nichts von alledem, das aus seinen Händen hervorging. „Denn du liebst alles, was ist, und hassest nichts von dem, was du erschaffen hast; denn du hast nichts im Hasse angeordnet oder erschaffen.“ Sap. 8, 25.

Immerfort liebt er den Sünder, auch dann, wenn er Abscheu hat vor der Sünde. Weit entfernt davon, seinen Tod zu wünschen, trachtet er nur, ihn zu gewinnen, zu bekehren, zu retten. „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.“ Ez. 33, 11.

Im übrigen ist die ganze Hl. Schrift angefüllt von Gedanken, die nur zu geeignet sind, uns Liebe zu Gott einzuflößen und unser Vertrauen auf ihn zu stützen. „Dem Werke deiner Hände wirst du die Rechte darreichen.“ Job 14, 15. „Barmherzig ist der Herr und gnädig, geduldig und gar viel erbarmend. Der Herr ist milde gegen alle und huldvoll gegen alle seine Werke“ (Ps. 144, 8, 9).

Selbst in seinem Zorne erinnert Gott sich immer wieder seiner Barmherzigkeit. Je elender wir sind, desto mehr Ursache haben wir, seine Blicke auf uns zu ziehen.

Die furchtsamen und skrupulösen Seelen sollen auch des öfteren Worte des Heilandes bedenken, wie z. B.: Ich bin nicht gekommen für die Gerechten, sondern für die Sünder. Daß nicht die Gesunden des Arztes bedürfen, sondern die Kranken. Daß er nicht auf die Erde herabgekommen ist, um die Sünder zu richten, sondern sie zu suchen und zu retten.

Auch das Gleichnis vom guten Hirten ist sehr geeignet, die übermäßige Furcht vor den Gerichten Gottes zu dämpfen, selbst wenn man nicht auf alle Einzelheiten eingeht. Der Eifer des Hirten, das Schäflein zu suchen, ohne sich weder von der Länge noch von den Mühsalen des Weges beeinflussen zu lassen; die Untreue, Undankbarkeit und Hartnäckigkeit des unglücklichen Schäfleins machen ihm nichts. Betrachte die Güte, mit der er es behandelt, die Liebe, mit der er es auf seine Schultern nimmt, um es zur Herde zurückzuführen; die übergroße Freude, die er beim Wiederfinden zeigt und die er alle Welt zu teilen einladet. Luk. 15, 7.

Wenn Gott so einen Sünder aufsucht, der vor ihm flieht, der durch seine Flucht und sein Widerstreben sich seiner Sorge und seiner Güte unwürdig macht, wird er dann wohl eine Seele zurückweisen, die durch ihre Beunruhigung und ihre Peinen deutlich zu erkennen gibt, daß sie nichts so sehr fürchtet, als sich zu verirren und einen so guten Herrn zu beleidigen!

Was aber vor allem die skrupulösen Seelen beruhigen kann und soll, ist der Gedanke an das kostbare Blut Jesu Christi, die Kraft seiner Verdienste und die überreiche Fülle seiner Genugtuungen. Sie überragen weit unsere Sünden, denn sie sind unendlich. Unsere Sünden aber sind das nicht, wie groß auch ihre Menge und ihre Schwere sein mag. Ein einziges Tröpflein vom Erlöserblute Jesu Christi reicht aus, um für die Sünden einer Million von Welten Genugtuung zu leisten, wären sie auch von Menschen angefüllt, die so schlecht wie die Teufel sind. Er aber hat nicht nur ein Tröpflein, sondern ganze Ströme für uns vergossen. Welch ein Grund zum Vertrauen auf ihn!

Drei Dinge muß man sich immer vor Augen halten:

1. daß die Genugtuung Christi einen unendlichen Wert hat;
2. daß sie uns gehört, da Christus unser Haupt ist und wir seine Glieder sind. Er hat uns diese Genugtuung übergeben, da er ihrer nicht bedurfte und der himmlische Vater diese Übertragung angenommen hat;
3. daß es nur an uns liegt, diese Genugtuung uns zu eigen zu machen und daß es zu dem Zweck ein sicheres und leichtes Mittel gibt, nämlich ein großes Vertrauen auf Christi Verdienste zu haben.